

Bayerischer Denkmalpflegepreis 2008

**der Bayerischen Ingenieurekammer-Bau
in Zusammenarbeit mit dem
Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege**

Grußwort

**Sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrte Freunde und Förderer
der Denkmalpflege in Bayern,**

der Wettbewerb ist entschieden: Acht Bauwerke hat die Jury des Bayerischen Denkmalpflegepreises 2008 ausgewählt – acht von rund hundert Einsendungen aus allen bayerischen Regierungsbezirken. Diese Bauwerke repräsentieren die große Bandbreite an denkmalpflegerischen Aufgaben, planerischem und handwerklichem Können und vor allem an Engagement der Bauherren und Eigentümer für den Erhalt schützenswerter Bausubstanz.

Wir gratulieren allen Preisträgern, deren Bauwerke und persönliche Leistung wir Ihnen, liebe Leser, auf den kommenden Seiten vorstellen. Bedanken möchten wir uns bei allen, die sich um den erstmals von der Bayerischen Ingenieurekammer-Bau in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege ausgelobten Bayerischen Denkmalpflegepreis beworben haben.

Es ist gut zu sehen, dass sich viele Institutionen, aber auch sehr viele private Bauherren für die Denkmalpflege in Bayern engagieren. Und dies, obwohl die Rahmenbedingungen nicht einfach sind. Sinkende Zuschüsse, verringertes Personal bei den zuständigen Behörden und ein wachsender wirtschaftlicher Druck machen es heute schwierig, allen Baudenkmälern in ihrer Einzigartigkeit und Bedeutung gerecht zu werden. Dass es dennoch immer wieder gelingt, macht uns zuversichtlich. Die Denkmalpflege in Bayern schützt unser bauliches Erbe und damit einen Teil unserer Identität. Sie braucht viele engagierte Mitstreiter, Begeisterte, Freunde und Förderer. Und es bedarf des eindeutigen politischen und gesellschaftlichen Willens, Altes zu erhalten und daraus Kraft für Neues zu schöpfen.



Dr.-Ing. Heinrich Schroeter
Präsident
Bayerische Ingenieurekammer-Bau



Prof. Dr. Egon Johannes Greipl
Generalkonservator
Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege

Inhalt

Öffentliche Bauwerke



8
Bayerischer Denkmalpflegepreis 2008 Gold

Pfarrkirche St. Ulrich
Augsburg

12
Bayerischer Denkmalpflegepreis 2008 Silber

Fluzeughalle
Gäubodenkaserne
Feldkirchen

16
Bayerischer Denkmalpflegepreis 2008 Bronze

Neischl-Grotte
Botanischer Garten
Erlangen

20
Bayerischer Denkmalpflegepreis 2008 Anerkennung

Deutsches Museum –
Verkehrszentrum
München

Private Bauwerke



24
Bayerischer Denkmalpflegepreis 2008 Silber

Pfarrhof
Oberauerbach

28
Bayerischer Denkmalpflegepreis 2008 Silber

Mittelalterliches
Handwerkerhaus
Forchheim

32
Bayerischer Denkmalpflegepreis 2008 Bronze

Spätgotisches
Handwerkerhaus
Schwabach

36
Bayerischer Denkmalpflegepreis 2008 Anerkennung

Frühneuzeitliches
Fachwerkhaus
Mistendorf

Der Bayerische Denkmalpflegepreis 2008

Der Freistaat Bayern ist geprägt durch eine Vielzahl baulicher Denkmäler. Großes Engagement, detaillierte Fachkenntnisse und bedeutende finanzielle Mittel sind erforderlich, um dieses historische Erbe zu bewahren und langfristig zu sichern. Dabei gilt es, denkmalpflegerische, bauliche und wirtschaftliche Interessen zu einem tragfähigen Konzept zu vereinen, das den Erhalt und die Nutzung vieler Bauwerke erst möglich macht.

Die Bayerische Verfassung verpflichtet die Gesellschaft zum Erhalt und zur Pflege von Denkmälern. Viele beeindruckende Bauwerke, bekannte und weniger bekannte, machen deutlich, dass es der Bevölkerung, den Bauherren und Eigentümern, den zuständigen öffentlichen Verwaltungen und den Ingenieuren und Architekten ein großes Anliegen ist, das bauliche Erbe zu bewahren und – wo notwendig – behutsam weiter zu entwickeln.

In Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege hat die Bayerische Ingenieurkammer-Bau im Januar 2008 den Bayerischen Denkmalpflegepreis ausgelobt. Dieser Preis, der künftig alle zwei Jahre vergeben wird, würdigt das Engagement privater und öffentlicher Bauherren und Eigentümer, die sich in vorbildlicher Weise für denkmalgeschützte Bauwerke in Bayern eingesetzt haben.

Die Auslobung war ein großer Erfolg. Die rund 100 Bewerbungen spiegelten die Fülle baulicher Denkmäler in allen bayerischen Regierungsbezirken. Die Jury war sehr angetan von der Qualität der eingereichten Projekte.



In den Kategorien »Öffentliche Bauwerke« und »Private Bauwerke« wurden jeweils drei Preise vergeben und eine Anerkennung ausgesprochen. Die Kategorie »Private Bauwerke« ist mit einer Preissumme von EUR 10.000 dotiert. Die vorliegende Publikation stellt die Preisträger beider Kategorien vor.

Geschildert werden Details zur Geschichte der prämierten Bauwerke, die Ausgangslage vor der Restaurierung sowie die jeweiligen planerischen und baulichen Maßnahmen selbst. Diese zeigen die große Vielfalt der Leistungen von Ingenieuren in der Denkmalpflege auf: Sie reicht von der Bestandsaufnahme über die Ertüchtigung des Tragwerks bis hin zum denkmalverträglichen Einbau moderner Haustechnik.

Die Ausgeber des Bayerischen Denkmalpflegepreises 2008 hoffen, mit dieser Broschüre Begeisterung zu wecken für ein Engagement in der Denkmalpflege. Das Leben mit oder in einem baulichen Denkmal ist eine Bereicherung für jeden Eigentümer oder Nutzer. Oft stellt sie auch eine große Herausforderung dar. Aber mit der Unterstützung durch qualifizierte Ingenieure und Architekten und mit dem fachlichen Rat der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege ist diese Herausforderung zu meistern.

Auf welch beeindruckende Art, das zeigt diese Broschüre.

Bauherr/Eigentümer:
Evangelisch-Lutherische
Gesamtkirchengemeinde Augsburg,
Augsburg

Projektbeteiligte:
Ingenieurbüro für das Bauwesen
Burges + Döhring, Bayreuth
Feulner & Häffner Architekten,
Weißenburg
Dipl.-Ing. Tobias Lange,
Bayerisches Landesamt
für Denkmalpflege

Evangelische
Pfarrkirche St. Ulrich
Ulrichsplatz 21
86150 Augsburg

Gold

Pfarrkirche St. Ulrich Augsburg

Begründung

Wenn durch Einfügen eines einzelnen Stabes in den labilen Dachstuhl eines bedeutenden historischen Tragwerkssystems eines Kirchendaches eine stand-sichere Fachwerkkonstruktion erzeugt wird, dann hat diese kreative und dabei einfache Lösung bereits einen Preis verdient. Als zusätzliche Ingenieurleistung ist die besonders schwierige Reparatur der mit Hausschwamm befallenen und durch Wassereintritt erheblich geschwächten Holzteile besonders im Bereich der Traufe hervorzuheben. Mit den durchgeführten Maßnahmen wird bei der Instandsetzung der Kirche eine besonders hohe Denkmalverträglichkeit bei einem schonenden Umgang mit den originalen Bauteilen erreicht.



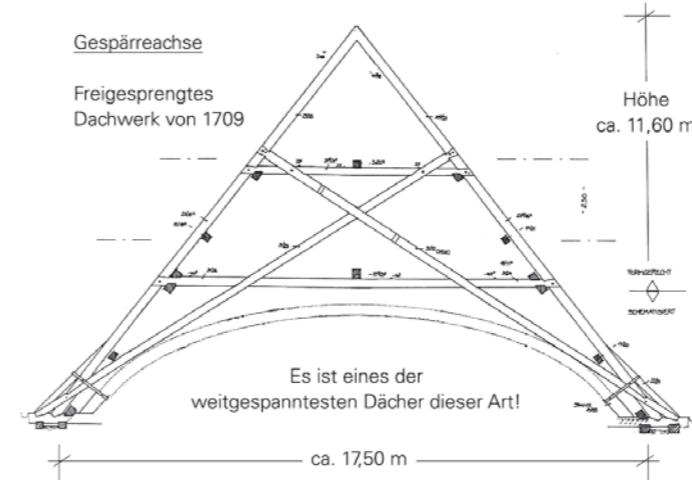
Das Bauwerk/Geschichte

Kurz vor Weihnachten 2002 musste die evangelisch-lutherische Kirche St. Ulrich in Augsburg wegen Einsturzgefahr gesperrt werden. Über vier Jahre dauerten die umfassenden Instandsetzungsarbeiten, bis die Kirche am 6. Mai 2007 mit einem großen Festgottesdienst wieder feierlich eröffnet werden konnte.

St. Ulrich liegt am südlichen Ende der Hauptachse des mittelalterlichen Augsburg, der Maximilianstraße. Die Kirche war bis zur Reformation Predigerkirche der alten reichsunmittelbaren Benediktinerabtei St. Ulrich und Afra. Die Geschichte dieses Teils der Klosteranlage reicht bis ins 12. Jahrhundert

zurück. Damals war an der Stelle der heutigen Kirche St. Ulrich eine große überdachte Arkadenhalle, die »Ulrichsred«, durch die die Wallfahrer in die Abteikirche St. Ulrich und Afra gelangten. Im Jahr 1457 mauerte man die Arkaden der Vorhalle zu und richtete in der weiträumigen Vorhalle die Gemeindekirche ein.

Die Reformation ließ St. Ulrich und die fast namensgleiche Kirche St. Ulrich und Afra zu einer Besonderheit werden: Das Predighaus bei St. Ulrich wurde Gemeindekirche der 1526 evangelisch gewordenen Gemeinde St. Ulrich. Die Abteikirche St. Ulrich und Afra blieb katholische Klosterkirche.



Eine grundlegende Erneuerung zu Beginn des 18. Jahrhunderts machte St. Ulrich zu einem Paradebeispiel für den evangelischen Kirchenbau des 17. und 18. Jahrhunderts. Dennoch reichen einzelne Bauteile, beispielsweise die Agneskapelle aus dem 12. Jahrhundert, weit zurück.

Die Ausgangslage

Das freigesprengte Kehlbalkendach mit Schwertstrebengewölbe (Kreuzstreben) hat die enorme Spannweite von 17,50 m zu überwinden und galt zu seiner Zeit als eines der am weitesten gespannten Dächer. Die sehr aufwendige Konstruktion erlaubte es, ohne horizontale Zugbalken eine tonnengewölbearbeitige Stuckdecke auszubilden. Das barocke System verhielt sich jedoch anders als gedacht und führte zu einem Ausweichen der Außenwände am Wandkopf um 23 cm. Deshalb lösten sich Teile der Stuckdecke. Darüber hinaus hatten holzzerstörende Pilze und echter Hausschwamm die Auflager so sehr geschädigt, dass

die Standsicherheit gefährdet war. Ein weiterer Schadensschwerpunkt war, dass die Lattenschalung der Stucktonne nicht versetzt verlegt worden war, sondern dass durchgehende Lattenstöße bestanden, so dass sich im Stuck große Querrisse gebildet hatten.

Bauliche Maßnahmen

Das konstruktionsgeschichtlich äußerst interessante Dachwerk – ein offenes Kehlbalkendachwerk aus dem 16. und 17. Jahrhundert – hatte den entscheidenden Mangel, dass die Kreuzstreben Druckkräfte auf die Traufe ausübten und die Mauerkrone auseinander drückten. Durch Einbau eines vertikalen Zug-

stabes zwischen First und Kreuzstreben und deren Zugverankerung an der Traufe wird ein weiteres Verschieben der Mauerkrone verhindert und auch das abgehängte Tonnengewölbe dauerhaft gesichert.

Äußerst diffizil war die Instandsetzung der desolaten Traufe. Die Sanierung wurde in detailliert entwickelten Abläufen abschnittsweise durchgeführt. Die Arbeiten wurden durch die Allgegenwart des echten Hausschwamms erschwert, der sich bis weit in die Bohlenbinder der Deckenkonstruktion zog und ohne Zerstörung von Teilen der Stuckdecke nicht vollständig zu beseitigen war. Die Mauerschwellen waren fast voll-

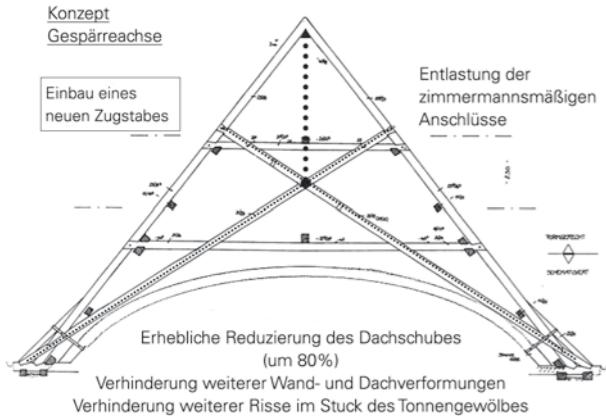
ständig zu ersetzen, ebenso große Teile der kurzen Balkenstücke, auf denen die Gebinde aufsitzten. Dieses Auswechseln der Lagerbalken war eine zusätzliche planerische Herausforderung bei der Instandsetzung. Nach dem vorsichtigen Ausbau mussten die Neuhölzer wegen der örtlichen Geometrie mehrteilig eingebaut, verleimt und in der Lage gesichert werden.

Nach dem Abschluss der holzkonstruktiven Arbeiten am Dachwerk war die Gesamtsituation soweit stabilisiert, dass die Stuckdecke repariert werden konnte. Einzelne, durch Wasserschäden zerstörte Formteile, mussten komplett neu gearbeitet werden.

Die quer verlaufenden Lattenstöße wurden meist freigelegt, mit Papier und Gewebe überspannt und der Stuck ergänzt. Die Behebung historischer Fehler, die Sicherung auf Dauer und die bis ins Detail ingenieurtechnisch durchgeplanten vielfältigen Maßnahmen der Sanierung verdienen die hohe Auszeichnung mit der Plakette in Gold.

Fotos:

Burges + Döhring, Bayreuth



Bauherr/Eigentümer:
Bundesrepublik Deutschland,
vertreten durch das
Staatliche Bauamt Passau

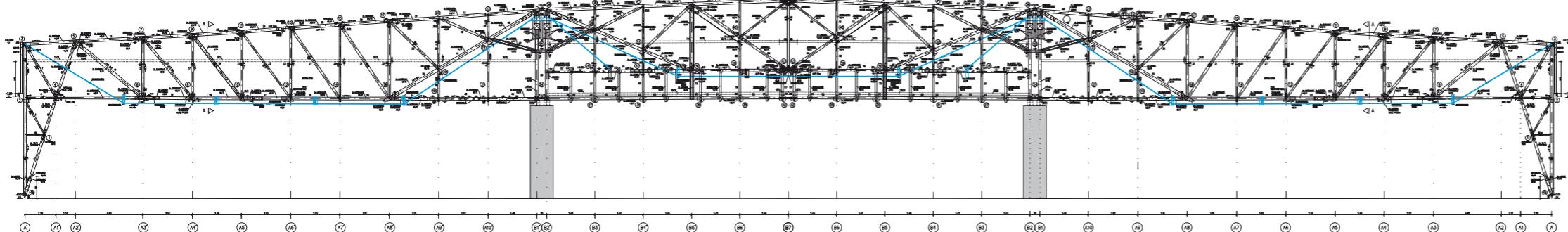
Projektbeteiligte:
Ing. Hans Siegmüller, Regensburg
Dipl.-Ing. Bernhard Herrmann,
Bayerisches Landesamt
für Denkmalpflege

Silber

Flugzeughalle Gäubodenkaserne Feldkirchen

Begründung

Die genaue Analyse des bestehenden Tragwerks der weit gespannten Fachwerkträger ermöglicht eine umfassende Reparatur der Holz-Fachwerkträger und den Einbau von kaum erkennbaren Stahlunterspannkonstruktionen, die den Gesamteindruck der originalen Konstruktion in keiner Weise beeinträchtigen.
Die ingenieurtechnische Ertüchtigung des Dachtragwerks ermöglicht wieder eine uneingeschränkte Nutzung eines sonst nicht rettbares Baudenkals der neueren Zeitgeschichte.



Flugzeughalle
Gäubodenkaserne
Mitterharthausen
94351 Feldkirchen

Das Bauwerk/Geschichte

Mit der Gründung des Flugplatzes Feldkirchen in den 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts wurden unter anderem auch drei baugleiche Hallen als Hangars für die dort stationierten Flugzeuge errichtet. Diese Hallen wurden im Krieg nicht zerstört und dienen heute den Unterstützungskräften der Bundeswehr und dem in der Kaserne beheimateten Lehrregiment Sanitätswesen als Lager und Stellfläche für Truppenfahrzeuge jeglicher Art.

Die Hallen mit den Abmessungen von ca. 36 auf 106 Metern erwecken von Außen einen eher unscheinbaren Eindruck. Erst bei Betreten der Hallen

wird deutlich, dass die eindrucksvolle Dachkonstruktion die Einstufung als Baudenkmal rechtfertigt.

Wie bei Flugzeughallen üblich, war eine Längsseite vollständig mit einer Toranlage bestückt, um das schnellstmögliche Ein- und Ausrollen der Maschinen sicher zu stellen. Damit war die Zahl der Stützen auf dieser Längsseite zu minimieren, was für die Dachkonstruktion in der Regel bedeutete, dass nicht über die kurze Seite zu spannen war, sondern die Hauptbinder der Dachkonstruktion 106 Meter zu überbrücken hatten. Unter diesen Vorgaben positionierte der Konstrukteur der Flugzeughallen auf der Längsseite lediglich in den Drittelpunk-

ten der Dachträger zwei Stahlbetonstützen und lagerte auf diese jeweils einen annähernd acht Meter hohen Holzfachwerkbögen mit 36 m Stützweite auf. Diese beiden hölzernen Bögen mit mächtigen mehrteiligen Querschnitten dienten wiederum als Zwischenauflager für die über die lange Seite höhengleich spannenden Fachwerkträger. Traufseitig bildet eine dreiseitige Umfassungsmauer jeweils das Endauflager dieser Längsbinder.

Logischer Weise wurde eine flach geneigte Satteldachkonstruktion mit dem First in der Gebäudemitte zur Wasserableitung gewählt. Durchdacht und konsequent ist die einfach symmetrische



Öffentliche Bauwerke

Silber

Flugzeughalle Gäubodenkaserne Feldkirchen

Ausbildung der Fachwerkbinder, die in drei Feldern die 106 Meter breite Halle überbrücken.

Dabei ist der mittlere Fachwerkbinder mit einer Höhe von rund sieben Metern als doppelt unternierter Fachwerkbinder konstruiert, während die Randsbilder, spiegelbildlich ausgebildet, auf einer Seite einen einhüftigen Rahmen und am Drittelpunktauflager ebenfalls eine Unterspannung aufweisen.

Die Ausgangslage

Im Zuge von Sanierungen in den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts wurde versucht, die zum Teil extremen Durchbiegungen der Bogenbinder in

den Drittelpunkten der Halle zu stoppen. Unglücklicher Weise geschah dies in einem ersten Schritt durch den Einbau von Stahlzuggurten (als Ergänzung zu den vorhandenen Unterspannungen) und rund zehn Jahre später in einem zweiten Schritt mit dem Einbau von Stahlbetonstützen bis zur Unterkante der abgesackten Untergurtknoten des Bogenbinders.

Den tatsächlichen, für die Verformung ursächlichen Schaden, nämlich die durch Feuchtigkeitseinwirkung völlig zerstörten End- und gleichzeitig Auflagerpunkte der Bögen, erkannte man nicht. Im Rahmen der allgemein angeordneten Untersuchung von Dachtragwerken wurde

vor einiger Zeit die Überschreitung der Querkraft an den Einleitungspunkten der in den 60er Jahren eingebauten Unterspannung bemängelt. Der eigentliche und ursächliche Schaden blieb jedoch abermals unbemerkt. Die im Rahmen der Überwachungsbegehung ausgesprochene Sperrung der Halle im Jahr 2007 führte zur Beziehung eines Ingenieurbüros. In enger Abstimmung mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege wurden das System, die Schäden und die Vorgehensweise bei der Instandsetzung erörtert. Die erforderlichen Maßnahmen wurden im selben Jahr umgesetzt.

Bauliche Maßnahmen

Die Endpunkte der Bögen wurden vollständig erneuert, außerdem wurden Teile der Druckstreben ausgetauscht. Die Anschlüsse erfolgten mittels Mehrfachschlitzblechen und Stabdübeln. Im Zuge der Sanierung wurden die Bogenbinder um rund 50 Zentimeter gehoben und damit in ihre ursprüngliche Lage versetzt. Die Überschreitung der Querkräfte in den Feldbindern, verursacht durch die Unterspannung, wurde durch das Lösen der Zugstangen eliminiert. Nach Abschluss der Zimmermannsarbeiten wurden die Hilfsträger entlastet und bestätigten freitragend die Berechnung. Allerdings bat der Nutzer, die

Bogenbinder wieder zu unterstützen, da die Gesamtdurchbiegung zu groß werden würde. Durch Einbau einer durchlaufenden Unterspannkonstruktion aus Stahl wurde das ohne Veränderung des Holztragwerkes denkmalverträglich erreicht.

Die Hallen stehen heute, nach der Errichtung, wieder in vollem Umfang zur Verfügung und werden auch vollumfänglich wieder genutzt.

Fotos:
Staatliches Bauamt Passau



Bauherr/Eigentümer:
Freundeskreis des Botanischen
Gartens Erlangen e.V.

Projektbeteiligte:
Pitz & Hoh Werkstatt für Architektur
und Denkmalpflege GmbH,
Berlin-Friedenau
KJS+ Architekten, Erlangen
Prof. Rüdiger Pichler, Berlin
Prof. Matthias Pfeifer,
Matthias Michel, TH Karlsruhe
Dipl.-Ing. Thomas Wenderoth,
Bayerisches Landesamt
für Denkmalpflege

Neischl-Grotte
Botanischer Garten Erlangen
Loschgestraße
91054 Erlangen

Bronze

Neischl-Grotte

Botanischer Garten Erlangen

Begründung

Die Sicherung der im Bestand erheblich gefährdeten Grotte, als nicht alltägliches Denkmal, konnte nur mit einer aufwändigen Stahlbetonsonderkonstruktion erreicht werden. Dabei ist besonders die äußerst kreative Ingenieurleistung bei der Erarbeitung des Sicherungskonzeptes hervorzuheben. Nach Fertigstellung der Spritzbetonergänzungskonstruktion ist die ursprüngliche Gestaltung, besonders die Oberfläche des Innenraumes der Grotte und die Einbindung der äußeren Form in die Landschaft des Botanischen Gartens in keiner Weise beeinträchtigt.



Das Bauwerk/Geschichte

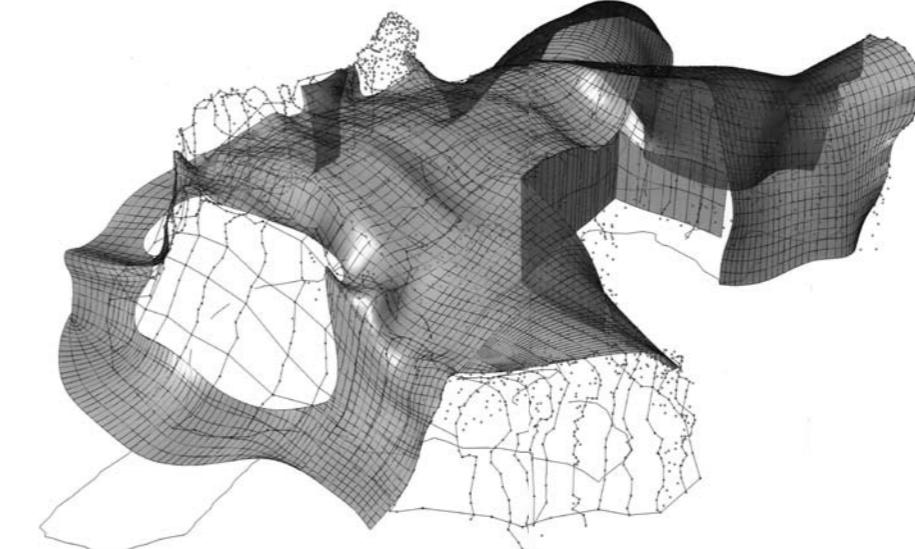
Auf Betreiben des Privatgelehrten Major a. D. Dr. Adalbert Neischl wurde die Grotte 1907 als künstlicher, bewachsener Hügel in der Südwestecke des Botanischen Gartens in Erlangen errichtet. Die innere und äußere Putzschale bilden summarisch die Besonderheit der Höhlenlandschaft des fränkischen Jura nach. Der polygonale Grundriss der Höhle hat eine Längsausdehnung von rund 25 Metern, der Innenraum ist bis zu fünf Meter hoch.

Bei der ursprünglichen Konstruktion handelt es sich um eine innere und äußere Putzschale mit dazwischen liegendem hölzernen Tragskelett.

Zuerst wurde das Tragskelett in Form von Holzrahmen errichtet, die hintereinander gereiht die tunnelartige Grundform ergeben. Die Rahmen wurden mit Brettern und Bitumenbahnen beplankt. Die amorphe Formgebung erfolgte über 7 bis 10 mm starke gebogene Rundstähle, die zu einem weitmaschigen Netz verbunden und punktuell an der Holzkonstruktion befestigt wurden. Als Träger der Mörtelschicht dient ein Drahtgittergewebe. Der Mörtel wurde mit der Kelle aufgezogen und in die gewünschte »natürliche« Form gebracht.

Die Ausgangslage

Die Konstruktion war nicht witterungsbeständig. In den 1930er Jahren erfolgte eine groß angelegte Instandsetzungsmaßnahme, bei der mit Ausnahme der beiden Felsportale die gesamte Außenhülle durch eine ebenfalls nur wenige Zentimeter starke Betonschale ersetzt wurde. Nach erneuten Schäden an der Außenhülle suchte man seit den 1980er Jahren nach einer Lösung zur Instandsetzung dieses einzigen Bauwerks. Die Betonschale war eingebrochen, die ältere Holzkonstruktion weitgehend vermorscht. Die reine Konservierung des Bestandes unter einem modernen Schutzdach ließ



Bronze**Neischl-Grotte
Botanischer Garten Erlangen**

sich nicht mit der Lage der Grotte im Schlossgarten und der unmittelbaren Nachbarschaft zur barocken Orangerie vereinbaren. Das Schutzdach hätte zur massiven Beeinträchtigung wichtiger Blickbezüge geführt.

In einer fachübergreifenden Zusammenarbeit wurde stattdessen ein landschaftsbezogenes Tragwerk in der Form der bestehenden Grotte entwickelt. Es galt, eine Vielzahl von Schwierigkeiten zu überwinden:

Weder die Innen- noch die abgängige Außenschale waren frostfrei gegründet. Die historische Außenschale begann in vielen Bereichen erst einen Meter über dem Fußbodenniveau des Höhlen-

inneren. Bei der Fundamentierung der neuen Schale durfte die Innenschale nicht ins Rutschen kommen. Die Außenschale musste außerdem auf die bewegte Geometrie der Innenschale reagieren und diese lastfrei überspannen.

Bauliche Maßnahmen

Es gelang, die Fragmente der Außenschale in eine neue Spritzbetonschale zu integrieren, sowie die Innenschale unbeeinträchtigt zu erhalten. Abweichungen von der statischen Idealform mussten durch entsprechend zugeordnete zusätzliche Stahlbewehrungen und eine partiell größere Schalenstärke kompensiert werden. Die Optimierung des

Tragwerks erfolgte iterativ mit Rechenprogrammen für räumliche Tragwerke. Der Ablauf der Instandsetzungsarbeiten lässt sich wie folgt zusammenfassen. Zunächst wurden Streifen- und Punktfundamente angelegt, um die Last und den Horizontalschub der neuen Schale aufzunehmen. Nach dem Aufstellen eines die gesamte Grotte überspannenden Gerüsts wurden die zerbrochenen Bereiche der Betonschale aus den 1930er Jahren abgenommen. Oberhalb der Innenschale wurden neue Elektro- und Wasserleitungen verlegt. Anschließend wurde eine vom Schutzgerüst abgehängte Konstruktion erstellt, da die historische Schalenkonstruktion

nicht betreten werden durfte. Mit Hilfe dieser Zusatzkonstruktion konnte eine verlorene Schalung modelliert werden. Nach dem Verlegen der Stahlbewehrung wurde eine in der Regel acht Zentimeter starke Spritzbetonschale aufgebracht. Die Abrichtung dieser Schale, das Aufbringen eines Humussubstrats und die Bepflanzung mit passender Vegetation schlossen die Instandsetzungsarbeiten ab.



Fotos:

Dr. Walter Weiß, Erlangen/
KJS+ Architekten, Erlangen;
Eberhard Lantz, BLfD, München

Laserscanning:
Erwin Christofori

Bauherr/Eigentümer:
Deutsches Museum, München

Projektbeteiligte:
SSF Ingenieure GmbH, München
Obermeyer Planen + Beraten, München
RPM Architekten GmbH, München
Dr. Uli Walter,
Bayerisches Landesamt
für Denkmalpflege

Anerkennung

Deutsches Museum – Verkehrszentrum München

Begründung

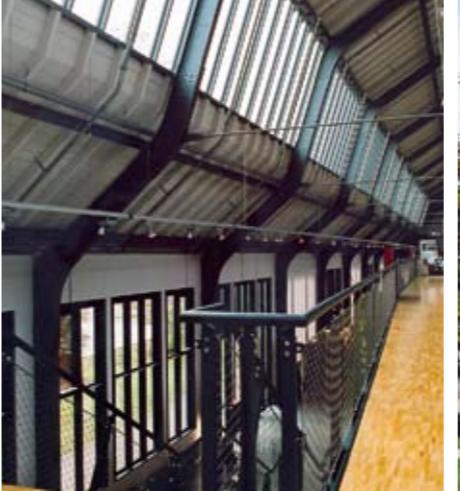
Eine Stahlbetonhallenkonstruktion aus der Zeit des frühen 20. Jahrhunderts wird durch Rückbesinnung auf das ursprüngliche Konstruktionssystem im Bestand gesichert und bleibt nach Ausbau systemfremder Ein- und Umbauten in der Klarheit der Details und des Gesamtsystems als Denkmal in vollem Umfang erkennbar.

Deutsches Museum
Verkehrszentrum
Theresienhöhe 14 a
80339 München



Das Bauwerk/Geschichte

Nach den Entwürfen des Münchener Stadtbaumamts wurden 1907 auf dem Areal hinter der Bavaria die sieben Ausstellungshallen errichtet mit dem Ziel, die Leistungsfähigkeit der vorrangig mittelständischen bayerischen Wirtschaft zu präsentieren. Der Leistungsfähigkeit der Bauindustrie sollte durch eine Bauweise Rechnung getragen werden, die sowohl für das auslaufende 19. als auch für das beginnende 20. Jahrhundert typisch war und die in das städtebauliche Erscheinungsbild Münchens passte. Die Hallen I und II wurden als Eisenskelettbauten mit Eisenbeton-Vorsatzschalen auf der Längsseite und den Giebeln errichtet. So sollte eine hohe Transparenz und Lichtdurchlässigkeit erreicht werden. In ihrer rund 100-jährigen Standzeit wurden die Hallen infolge wechselnder Nutzungskonzeptionen mehrfach umgebaut, im zweiten Weltkrieg in Teilbereichen zerstört und 1948/49 im Rahmen einer Nachkriegsinstandsetzung wieder hergestellt. Etwa 1965 wurde der Innenausbau nochmals erheblich verändert. Bis ca. 1998 wurden die Hallen von der Münchener Messegesellschaft genutzt.



Die Ausgangslage

Zu Beginn der geplanten Hallenumbauten galt es die Grundfrage des Themenkomplexes »Bauen im Bestand« zu klären: »Was bestimmt eigentlich den Denkmalwert?« Diese genaue Definition war notwendig, da das bis zur Sanierung existierende Gebäude häufig sowohl in seiner architektonischen Erscheinungsform als auch in der Tragwerksausbildung vom historischen Gebäude abwich. Die rund 106 Meter lange und 52,3 Meter breite dreischiffige Halle I ist stirnseitig durch Stahlbetongiebel geschlossen. Das flusseiserne Haupttragwerk in Querrichtung bilden zehn eingespannte

Öffentliche Bauwerke

Anerkennung

Deutsches Museum – Verkehrszentrum

dreihüftige, im Mittelschiff zweistöckig unterspannte Querrahmen in genieteter Bauweise. Das Mittelschiff hat eine Spannweite von 27,41 Metern, die Seitenschiffe spannen jeweils 12,46 Meter. Ebenfalls durch Stahlbetongiebel sturzseitig geschlossen ist Halle II, die 91,8 Meter lang und 29,2 Meter breit ist. Hier bilden zwölf eingespannte, zweihüftige, im Hauptschiff unterspannte Querrahmen in genieteter Bauweise das Haupttragwerk. Das Hauptschiff hat eine Spannweite von 22,22 Meter, das Seitenschiff spannt 8,02 Meter.

Bauliche Maßnahmen

Nach der Fertigstellung der Neuen Messe München sollten die historischen Ausstellungshallen I bis III unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten zum Verkehrszentrum des Deutschen Museums umgebaut werden. Die damit verbundene Grundinstandsetzung zur Aufrechterhaltung der Verkehrssicherheit, bedingt durch Schäden an der hölzernen Dachschalung, den eisernen Dachpfetten, am Korrosionsschutz des Gesamttragwerks sowie den Eisenbeton-Bauten der unterirdischen Zuganker und der Giebel- und Längswände, verfolgte das Ziel, das ursprüngliche filigrane Erscheinungsbild wiederherzu-

stellen. Erschwerend kam hinzu, dass die damaligen Berechnungsvorschriften für Wind noch keine Trennung in Sog- und Druckanteile kannte und damit die Nachrechnung zuerst nicht gelang. Erst die Entdeckung verborgener Gelenke führte zum Erfolg. Mit den erhaltenen Protokollen der erstmals in Deutschland ausgeführten Simplex-Rammpfähle von 1907 konnten auch die Tragsicherheit nach heutigem Stand bestätigt werden. Das Ergebnis der Bestandsrecherche zeigte, dass die Grundkonstruktion des Hallentragwerks an sich erhalten war, jedoch durch umfangreiche Um- und Einbauten wesentlich verändert wurde. Der ingenieurtechnische Entwurf ver-

folgte das Ziel, authentische Elemente zu erhalten und mit einem wirtschaftlich vertretbaren Aufwand instand zu setzen, sowie systemfremde Ein- und Umbauten zu entfernen. Der Neubau der Dachhaut wurde analog der historischen Gestaltung mit Holzdächern und längsseitig durchgehenden gläsernen Oberlichtbändern ausgeführt. Aufgrund der fehlenden Originalelemente in den Dächern und Fassaden der Seitenschiffe, verbunden mit einem hohen Schädigungsgrad der Eisenbetonvorsatzschalen der äußeren Rahmenstützen und der Eisenbeton-Traufriegel, wurde eine zeitgemäße Lösung, die technisch und konzeptionell mit

dem Bestand kompatibel ist, gewählt. Nach Möglichkeit wurden einzelne geschädigte Bauteile wiederhergestellt. Auf den Einbau additiver und fremder Verstärkungselemente sowie neuer, störender Innenverspannungen wurde grundsätzlich verzichtet. Anerkennenswert sind vor allem der sensible Umgang mit dem Bestand und die Wiederherstellung der ursprünglichen Raumqualität.

Fotos:
SSF Ingenieure GmbH, München



Bauherr/Eigentümer:
Peter Kern,
Mindelheim-Oberauerbach

Projektbeteiligte:
Dipl.-Ing. (FH) Johannes Fischer,
München
Dipl.-Ing. (FH) Kurt Wilhelm Güttinger,
Kempten
Dipl.-Ing. (FH) Peter Kern (Architekt),
Mindelheim
Norbert Kees, Marktoberdorf
Dipl.-Ing. Tobias Lange, Bayerisches
Landesamt für Denkmalpflege

Pfarrhof Oberauerbach
Salzstraße 7
87719 Mindelheim-Oberauerbach

Silber Pfarrhof Oberauerbach

Begründung

Als besondere Leistung ist die Rücksichtnahme auf den Denkmalbestand bei der Gestaltung und beim Einbau ergänzender Bauteile einschließlich der Haustechnik hervorzuheben. Zusammen mit der Wiederherstellung der ursprünglichen Oberflächen in den Räumen ist ein in sich geschlossenes Erscheinungsbild des Denkmals erreicht worden. Mit besonderer Sorgfalt wurde die Zentralheizung auf den historischen Baubestand abgestimmt. Die denkmalverträglichen Lösungen ermöglichen eine zeitgemäße Nutzung mit beispielhafter Kombination von »Alt« und »Neu«.

Das Bauwerk/Geschichte

Der 1712 erbaute Pfarrhof von Oberauerbach, ein stattlicher Bau mit steilem Giebeldach, war ursprünglich eine Außenstelle des Augustiner Chorherrenstifts Rottenbuch und stellt ein bedeutendes Baudenkmal dar. Dem Pfarrhof gegenüber liegt der 1835 errichtete Pfarrstadel, ein symmetrisch angelegter Giebelbau, dessen innere wie äußere Erscheinung bis heute nahezu unverändert aus der Bauzeit erhalten ist.

Zusammen mit der unmittelbar anschließenden Kirche bilden Pfarrhof und Pfarrstadel historisch und baulich eine beeindruckende ortsbildprägende Ein-

heit, die in dieser Geschlossenheit nur noch selten anzutreffen ist.

Die Ausgangslage

Im Laufe der durchgeföhrten Befunduntersuchung wurden Hinweise wie z. B. vermauerte Öffnungen, versetzte Ebenen sowie vorbarocke Putze festgestellt, die auf einen Vorgängerbau des heute sichtbaren Gebäudes von 1712 hinweisen. Der Pfarrhof wurde 1796 während der Revolutionskriege im Umfeld von Kammlach geplündert und derart verwüstet, dass er nicht mehr bewohnbar war. Daraufhin erfolgte im Jahr 1797 eine Komplettsanierung durch Pfarrer Franziskus Arsenius Rid.

Aus dieser Zeit sind Innentüren, Haustüre und Bodenbeläge noch vollständig erhalten. Der bauliche Zustand des Pfarrhofs war augenscheinlich zwar noch relativ gut, angesichts seiner nur mehr sporadischen Nutzung und der damit verbundenen Vernachlässigung des Bauunterhalts war der Bau jedoch als gefährdet einzustufen. Der Pfarrstadel war unmittelbar in seiner Substanz bedroht. Auf Grund der durchgeföhrten Befunduntersuchungen an der Fassade kamen neben gut erhaltenen Putzstellen aus 1712 wertvolle, zum Teil gut erhaltene frühbarocke Malereien in Freskotechnik zum Vorschein. Überraschend war die



Freilegung einer Schutzmantelmadonna im Ostgiebel aus der Bauzeit sowie einer darüber liegenden zweiten Madonnen gestaltung aus späterer Zeit.

Bauliche Maßnahmen

Die noch vorhandenen Originalputze wurden erhalten sowie sämtliche Male reien rekonstruiert. Bei der Material wahl wurde auf Originalrezepturen aus der Entstehungszeit zurückgegriffen. Beim Innenputz wurden zum Teil über zehn Schichten verschiedener Putze und Anstriche festgestellt. In allen Bereichen wurde die Leitschicht herausgearbeitet. Die Decken wurden größtenteils erhalten, der bestehende Stuck wurde

ergänzt und ausgebessert. Die Holz fenster konnten größtenteils, die Türen vollständig erhalten bleiben, ebenso die Terrazzoböden im Erdgeschoss, sowie die Dielenböden in den oberen Stock werken. Komplett erneuert wurden die bestehenden Wasser- und Abwasser leitungen. Dabei wurde, wie auch beim Einbau der Heizung, darauf geachtet, die Leitungswege möglichst so zu wählen, dass der historische Bausub stanz so wenig wie möglich beschädigt wird. Dieses Ziel wurde durch den Einbau von nur zwei Versorgungs schächten erreicht. Zur Unterbringung einer Pellets-Zentralheizung wurde im Dachgeschoss eine sogenannte

»Technik-Box« eingebaut. Zur Vermeidung von Heizkörpern wurde in fast allen Räumen eine Sockelheizung in stalliert. Dadurch erwärmt sich das Mauerwerk großflächig und trägt so zu einem behaglichen Wohnklima bei. Aus Rücksicht auf die historische Bau substanz wurde bei der Elektroinstal lation ein BUS-System mit Aufputz montage gewählt. Bei allen notwendigen Einbauten im Innenbereich wurde großer Wert auf den Erhalt der Bausubstanz gelegt. Die Einbauten zur Dämmung, zur Unterbringung der Haustechnik, Bäder etc. setzen sich vom historischen Bestand deutlich ab, drängen sich jedoch

nicht in den Vordergrund. So wurde beispielsweise im ersten Dachgeschoß eine Isolierverglasung zur Dämmung der Außenwand gewählt, um den sehr gut erhaltenen Dachstuhl aus der Bau zeit sichtbar zu machen. Herausge hoben werden hier mit der Prämierung besonders die denkmalgerechten, substanzschonenden und ideenreichen Lösungen der haustechnischen An lagen und Einrichtungen.



Fotos:
Hr. Forstner, BLfD, München/
Herbert Luy, Augsburg

Bauherr/Eigentümer:
Pedro Kiesewetter, Forchheim

Projektbeteiligte:
Dipl.-Ing. (FH) Johann Müller,
Stettfeld
Dipl.-Ing. (FH) Oliver Reiß (Architekt),
Nürnberg
Dr. Holger Mertens,
Dr. Christian Dümler,
Bayerisches Landesamt
für Denkmalpflege

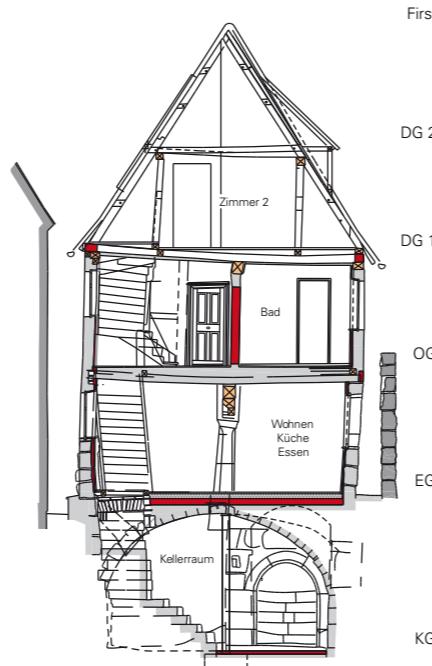
Mittelalterliches Handwerkerhaus
St.-Martin-Straße 15
91301 Forchheim



Silber Mittelalterliches Handwerkerhaus Forchheim

Begründung

Bei diesem Baudenkmal werden die Anforderungen hinsichtlich einer modernen, nachhaltigen Wohnnutzung in einem unscheinbaren aus dem Mittelalter stammenden Gebäude in besonderer zurückhaltender Weise erreicht, ohne dabei die originale Struktur zu beeinträchtigen. Die gefundenen minimalen ingenieurtechnischen Ergänzungskonstruktionen und Reparaturen des historischen Tragwerks bleiben ablesbar. Die originalen Konstruktionen der verschiedenen Bauphasen sowie das Raumgefüge bleiben unter Beachtung der historisch gewachsenen Strukturen weitgehend erhalten.



Das Bauwerk / Geschichte

In unmittelbarer Nähe zur St. Martinskirche befindet sich das eher unscheinbare, zweigeschossige, giebelständige Satteldachgebäude aus dem Jahr 1362. Durch seine konstruktiven, baugeschichtlichen und nutzungsbedingten Besonderheiten stellt es ein bedeutendes Denkmal für die Stadt Forchheim dar. Die städtebauliche Situation des Gebäudes hat sich erheblich gewandelt. Während es um 1400 noch direkt an der südöstlichen Ecke des großen Kirchhofs lag, hat sich die Straßenbreite im Laufe der Jahrhunderte durch das Einfügen einer weiteren Hauszeile zu einer schmalen Gasse

entwickelt. Die barocke Nordfassade mit ihren geohrten und gekröpften Fensterumrahmungen liegt heute zur einstigen Kirchengasse. Das Haus, das nachweislich von zahlreichen Handwerkern bewohnt wurde, reihte sich möglicherweise in ein Handwerkerviertel am Kirchhof ein. Die barocke Umgestaltung zu einem reinen Wohngebäude bestimmte die Nutzung bis in die Gegenwart. Mit der Nutzung änderte sich auch das Erscheinungsbild von einem reinen Fachwerkbau zu einem heute steinernen Haus mit Putzfassade.

Die Ausgangslage
Das ursprüngliche Gebäude aus dem Jahr 1362, dessen Dach noch fast vollständig erhalten ist, lässt sich als zweigeschossiger Ständerbau in den Grundrissmaßen elf mal sieben Meter beschreiben, der durch drei Ständerstellungen in Längsrichtung gegliedert ist. Die geschossübergreifenden Ständer werden durch Kopfbänder in Längsrichtung gehalten. Die Anschlüsse wurden als Verblattungen ausgeführt. Auf den Längsseiten kragte das steile Satteldach leicht aus und wird in halber Höhe durch Kehlbalken stabilisiert. Das große Kellergewölbe besteht aus einer durchlaufenden Tonne mit einer



Mittelalterliches Handwerkerhaus
Forchheim

für diese Zeit erstaunlichen Höhe von 3,10 Metern. In der zweiten Bauphase 1417/19 wurde das Gebäude in südlicher Richtung erweitert.

Die Substanz des Bestands wurde weitgehend bewahrt. Die Veränderungen im Barock bestimmen bis heute das Erscheinungsbild. An der Nordfassade wurden drastische Änderungen vorgenommen.

Die auskragenden Teile wurden bis auf die Erdgeschossfassade zurück gestutzt. Die gekappte Fachwerkfassade wurde durch eine vorgesetzte Mauerwerksfassade verblendet.

Im Dach wurde ein stehender Stuhl eingebaut, um die Kehlbalken zu entlasten.

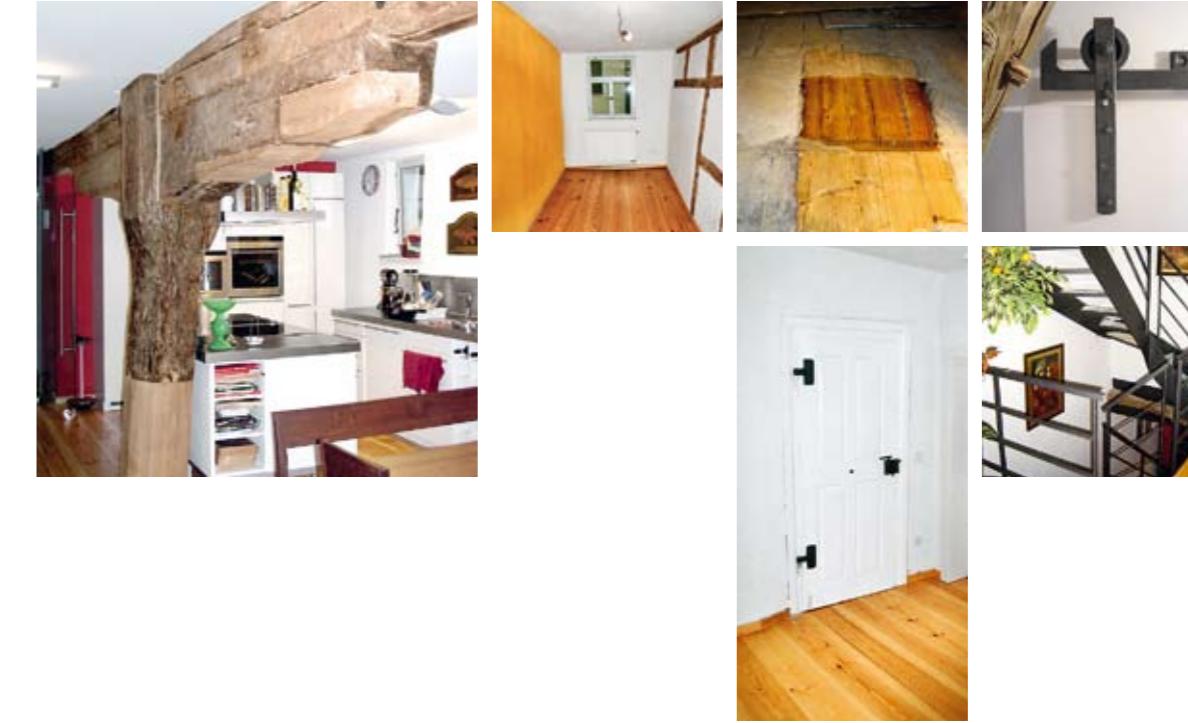
Weitere Umbauten erfolgten Ende des 19. und Mitte des 20. Jahrhunderts.

Bauliche Maßnahmen

Im Erdgeschoss wurden die Zwischenwände entfernt, um einen großen Wohn-/Essraum mit Küche zu erhalten. Dabei wurde die zentrale Holzstütze wieder freigelegt wodurch das ursprüngliche Konstruktionsprinzip des Hauses veranschaulicht wird. Ein ehemaliger Kellerabgang wurde reaktiviert. Im Obergeschoß blieben die Zwischenwände erhalten. Einzelne Türen wurden überarbeitet. Andere Türöffnungen wurden verschlossen. Im Dachgeschoss wurden zwei neue Zimmer

und ein Bad eingebaut. Der Spitzboden erhielt im Bereich der Giebelwände zwei Emporen auf der Kehlbalkenlage. Die Eingriffe am Dach beschränkten sich auf das konstruktiv Notwendige. Die gänzlich fehlende Längsaussteifung wurde durch die Ausbildung einer austiefenden Scheibe über den Sparren realisiert. Die Dachkonstruktion blieb so in der Untersicht als Sparrendach erkennbar. Auch in den übrigen Stockwerken wurden lediglich konstruktiv notwendige Eingriffe realisiert, die der Längsaussteifung (Obergeschoß) sowie der Ertüchtigung einzelner Bauteile dienten. Schadhafte Holzbauteile wurden sensibel, aber nachhaltig stabilisiert.

Die aus verschiedenen Epochen stammende Bausubstanz wurde unter Verwendung minimalster ingenieurtechnischer Ergänzungen in ihrem Bestand gesichert und ertüchtigt, wobei die historischen Konzepte und Raumfolgen weiterhin ablesbar bleiben. Eine gelungene Restaurierung, die mittels wohlüberlegten technischen Eingriffen eine denkmalverträgliche Nutzung ermöglicht.



Fotos:
Pedro Kiesewetter, Forchheim

Bauherr/Eigentümer:
Gemeinnützige
Wohnungsgesellschaft
der Stadt Schwabach

Projektbeteiligte:
Dipl.-Ing. (FH) Helmut Rester (Architekt),
Schwabach
Dr. Florian Koch,
Bayerisches Landesamt
für Denkmalpflege

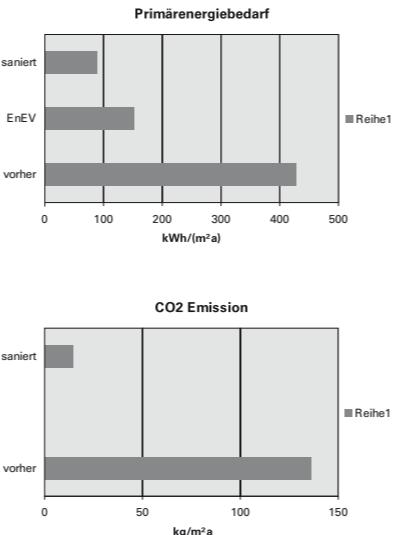
Spätgotisches
Handwerkerhaus
Boxlohe 5
91126 Schwabach

Bronze

Spätgotisches Handwerkerhaus Schwabach

Begründung

Mit einer geschickten Aufteilung der Grundrisse kann das Baudenkmal für drei eigenständige Wohnungen ohne wesentliche Beeinträchtigung des Originals genutzt werden. Besonders hervorzuheben ist der Versuch, mit aufwändigen Maßnahmen zur Wärmedämmung die bestehenden Vorgaben zur Energieeinsparung wesentlich zu unterschreiten. Damit wird das für die Denkmalpflege besonders heikle Kapitel der Energieeinsparung in historischen Gebäuden mutig angegriffen, auch wenn dabei für das äußere Erscheinungsbild eine geringe Veränderung der Proportionen in Kauf genommen wurde.



Das Bauwerk/Geschichte
Das Anwesen Boxlohe 5 liegt in Schwabach an der Westgrenze der Altstadt. Der Stadtteil wurde erst nach 1686 durch die Hugenotten voll ausgebaut. Die dendrochronologische Untersuchung ergab einen Baubeginn im Jahr 1536, der durch Verblattungen an Stützen und Sparren im Dachgeschoss bestätigt wird. Diese Verbindungstechnik wurde bis zum Ende des 16. Jahrhunderts ausgeführt. 1757 wurde das Gebäude im Inneren umgebaut. Bei der Sanierung wurden historisch interessante Befunde, wie z. B. Bohlenwände und Lehmwickeldecken vorgefunden. Nach den Archivalien wurde das Gebäude

erstmals 1410 erwähnt. Es wurde stets als Wohnhaus in Verbindung mit einem Gewerbebetrieb genutzt.

Die Ausgangslage

Das Gebäude wurde im Zuge der Sanierung für drei Wohnungen aufgeteilt. Die Haustechnik befindet sich in einem Nebenraum im Erdgeschoss. Bei der Aufteilung der Grundrisse wurde die historische Lage der Wände beibehalten.



Bronze**Spätgotisches Handwerkerhaus
Schwabach****Bauliche Maßnahmen**

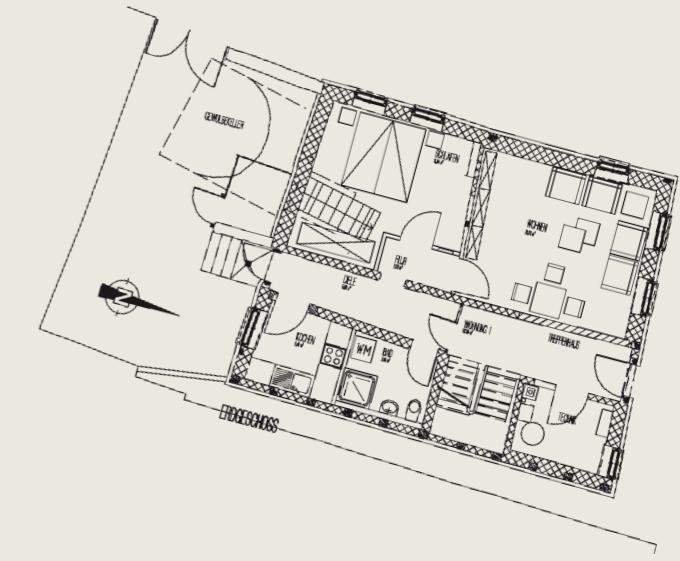
Die Beheizung des Gebäudes erfolgt nach dem Stand der Technik mit einem Gasbrennwertgerät und üblichen Heizkörpern. Zusätzlich werden im Erdgeschoss die Wände im Sockel- und Brüstungsbereich mit Heizungsrohren aus Kupfer temperiert. Die Wohnungen verfügen über eine geregelte Be- und Entlüftungsanlage mit Wärmerückgewinnung.

Das historische Wandgefuge wurde erhalten.

Ergänzende Wände für Bäder wurden als Trockenbauwände ausgeführt. Die spätgotische Holzkonstruktion wurde zimmermannsmäßig repariert. Vorhan-

dene Lehmgeflechte und Lehmwickel wurden ergänzt. Wichtige Aufgabe war es, trotz der energetisch aufwändigen Maßnahmen die Elemente der historischen Substanz zu erhalten. Die Dämmung der Fassade wurde so ausgeführt, dass die Formensprache und die Proportionen der Fassade weitgehend erhalten blieben. Bei den Fenstern wurden gute Dämmwerte mit Beibehaltung der historischen Fensterprofile erreicht. Das Gebäude verbindet die Haustechnik und Dämmung der wärmeübertragenden Gebäudehülle des 21. Jahrhunderts mit dem Raumgefuge und den Farbfassungen an den Innenwänden aus

dem späten Mittelalter. Die Prämierung verdient das Gebäude für den glückten Versuch, die aktuellen energetischen Anforderungen, immerhin fast Passivhausstandard, mit dem weitgehenden Erhalt historischer Substanz, Raumfolge und Wandfassungen zu verbinden.



Fotos:

Helmut Rester, Schwabach



Bauherr/Eigentümer:
Elke und Peter Kuntner, Mistendorf

Projektbeteiligte:
Dipl.-Ing. (FH) Johann Müller,
Stettfeld
Dipl.-Ing. (FH) Dirk Raffegerst (Architekt),
Bamberg
Dipl.-Ing. (FH) Oliver Reiß (Architekt),
Nürnberg
Dr. Martin Brandl,
Bayerisches Landesamt
für Denkmalpflege

Frühneuzeitliches Fachwerkhaus
Lindenplatz 6
96129 Mistendorf

Anerkennung Frühneuzeitliches Fachwerkhaus Mistendorf

Begründung

Die denkmalgerechte Wiederherstellung des ehemaligen Wohn-Stallhauses und die Reparatur des Bestandes mit traditionellen Baustoffen ist hervorzuheben. Der Erhalt der kaum noch tragfähigen, für die Region einmaligen Holzbalkendecke über dem Keller, durch Einziehen einer zusätzlichen Balkenlage ist anerkennenswert.



Das Bauwerk/Geschichte
Einen bemerkenswerten Teil der Ortschaft Mistendorf bildet der Lindenplatz mit seinen Fachwerkhäusern vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Im nördlichen Teil sind die historischen giebelständigen Anwesen noch erhalten. Den Mittelpunkt des Platzes bildet das älteste erhaltene Anwesen »Lindenplatz 6«. Es gehört zu den spätmittelalterlichen bzw. frühneuzeitlichen ehemals wohl größeren bäuerlichen Anwesen und zählt zu den ältesten erhaltenen Wohnstallhäusern Oberfrankens. Eine dendrochronologische Untersuchung ergab eine Entstehungszeit um 1500. Glückliche Umstände haben

größere Eingriffe in die Struktur des Hauses verhindert, so dass das Raumgefüge im Wohnbereich weitgehend erhalten blieb. Nach den geschwärzten Balken außerhalb der Stube handelt es sich um ein heute nur noch selten zu findendes »Rauchhaus«. Eine weitere Seltenheit ist die gut erhaltene Bohlenstube, deren Bohlen-Balken-Decke unterhalb der eigentlichen Geschosdecke eingebaut ist. Den bedeutendsten Befund für die oberfränkische Region stellt die Konstruktion der Kellerdecke als Holzbalkendecke dar. Das Anwesen »Lindenplatz 6« hat die einzige bekannte erhaltene Holzbalkenkellerdecke in ganz Oberfranken.

Die mehr als 500 Jahre alte Decke ist somit ein einmaliges Zeugnis für den oberfränkischen Raum. Das mit einem steilen Satteldach versehene Fachwerkhaus ist eingeschossig und steht auf einem hohen Sandsteinsockel, der schon dem Keller zuzuordnen ist. Am vorderen Giebel zeichnet sich im dreizonigen Fachwerkverband der breitere, zweiachsige Stubenbereich vom schmäleren Kammerbereich deutlich ab. Das Dachwerk ist eine sehr frühe Form der liegenden Stuhlkonstruktion. Die Stuhlgebinde stehen hierbei in jedem dritten Gespärre. Der Windverband des Dachwerks besteht zwischen den beiden Stuhlgebinden



Anerkennung

Frühneuzeitliches Fachwerkhaus
Mistendorf

aus einem Strebepaar in Form eines Andreaskreuzes.

Die Ausgangslage

Das Haus war bis 1982 bewohnt. Bis zu diesem Zeitpunkt wurden keine Erhaltungsmaßnahmen unternommen. Nach Empfehlungen des Denkmalamtes wurde in den 1980er Jahren das Dach neu gedeckt, Tragwerksreparaturen unternommen, sowie die Gefache des Südgiebels mit Porenbetonsteinen ausgemauert. Nach Auszug der Bewohner stand das Haus leer. Die Balken des Stallgebäudes waren sehr stark mit Holzschädlingen befallen. Der Befall war stark fortgeschritten, Teile des Stallge-

bäudes waren bereits eingestürzt, so dass ein Erhalt nicht mehr möglich war. 2005 wurde das Haus von den jetzigen Besitzern gekauft und bis 2007 denkmalgerecht saniert.

Bauliche Maßnahmen

Das noch vorhandene historische Tragwerk blieb vollständig erhalten und wurde nur an den notwendigen Stellen repariert, ergänzt oder ausgetauscht. Um die Folgen starker Setzungen in der NW-Ecke statisch zu beseitigen, wurde eine behutsame Rückverformung des Gebäudes vorgenommen. Bei einer Notsanierungsmaßnahme im ausgehenden 20. Jahrhundert wurden

nahezu alle Dachsparren ausgewechselt und die historische Dachhaut durch eine neuzeitliche Biberschwanzdoppeldeckung ersetzt. Diese Eindeckung wurde jetzt entfernt und durch handgestrichene historische Ziegel ersetzt. Eine kombinierte Zwischensparren- und Aufdachdämmung entsprechend heutigem Standard wurde eingebaut.

Die Porenbetongefache wurden ausgebaut und durch Lehmstakenaufschüttungen im traditionellen Sinne wieder geschlossen.

Im Erdgeschoss blieb die Bohlenstube komplett erhalten. Die Außenwand erhielt eine reversible Innenwandschale aus Lehmsteinen mit integrierter Wand-

flächenbeheizung. Die vorgefundenen Fenster blieben erhalten und wurden als Kastenfenster ausgebildet. Die Untergüsse der Geschosdecke wurden durch einseitige, nicht einsehbare Stahlverstärkungen ertüchtigt.

Die Holzbalkendecke über dem Keller- geschoß war infolge Schädlingsbefalls und Moderfäule stark in Mitleidenschaft gezogen, viele Balken waren nicht mehr tragfähig. Im Bereich des Bodenaufbaus im Erdgeschoß wurden neue Eichenbalken eingezogen, so dass die historische Decke komplett entlastet ist. Anerkennung verdient die denkmalgerechte Wiederherstellung unter Verwendung historischer Bauweisen

und die Sicherung der gefährdeten Bereiche, ausgeführt weitgehend mit traditionellen Baustoffen.

Fotos:

Elke und Peter Kuntner, Mistendorf



Impressum



Bayerische
Ingenieurekammer-Bau

Körperschaft des öffentlichen Rechts

Herausgeber:
Bayerische Ingenieurekammer-Bau
Nymphenburger Straße 5
80335 München
www.bayika.de

Alle Texte und Bilder
sind urheberrechtlich geschützt.

Jury »Bayerischer Denkmalpflegepreis 2008«:
Prof. Dipl.-Ing. Dietmar Hettmann
Dipl.-Ing. (FH) Eduard Knoll
Dipl.-Ing. Univ. Herbert Luy
Dipl.-Ing. Klaus Paurer
Prof. Dr.-Ing. habil. Karl G. Schütz
Dr. Bernd Vollmar, Landeskonservator
Dr.-Ing. Florian Koch (beratend)

Gestaltung:
Mano Wittmann, Grafik-Design,
München

Druck:
MEOX Druck GmbH,
München

©2008
Bayerische Ingenieurekammer-Bau